

1 Einleitung

„und der Diskurs - dies lehrt uns immer wieder die Geschichte - ist auch nicht bloß das, was die Kämpfe oder die Systeme der Beherrschung in Sprache übersetzt: er ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht“ (Foucault 2010, S. 11).

Die Belange der Umwelt sind in Deutschland zu einem dominierenden Thema öffentlicher Kommunikation geworden. Kaum eine Debatte kommt ohne eine Perspektive auf die Umwelt aus. Die Politik versucht, mit einer *Energiewende* der *Klimakatastrophe* entgegenzusteuern. Unternehmen schreiben *Nachhaltigkeitsberichte*, um unter anderem ihren verantwortungsvollen Umgang mit den *natürlichen Ressourcen* zu dokumentieren. Produkte werden mit dem Argument beworben, wie *umweltschonend* ihre Herstellung erfolgt. Bürger verlangen nach *Bio-Produkten*, die nicht nur ressourcenschonender, sondern auch gesünder sein sollen. Universitäten veranstalten *Umweltaktionstage*, *Umwelttage*¹ und *Nachhaltigkeitswochen*². Kurzum: Das Verhältnis des Menschen zu seiner *Umwelt* ist zu einem herrschenden Diskurs geworden: zum *Umweltdiskurs*. Da wundert es, dass – wie Joachim Radkau treffend bemerkt – die Menschheit „über Jahrtausende [...] ohne den heutigen Umweltbegriff ausgekommen“ ist (Radkau 2011, S. 16).

Teil des Umweltdiskurses ist die Gentechnikdebatte über die sogenannte *grüne Gentechnik*, um die es im Folgenden geht. In der EU ist es seit 2004 verboten, genveränderte Nahrungsmittel ohne entsprechende Produktkennzeichnungen zu verkaufen. Nicht verboten bzw. erlaubt war es jedoch, genveränderte Pflanzen als Viehfutter zu gebrauchen, ohne auf den Endproduktverpackungen von z. B. Milch oder Fleisch darauf hinzuweisen. Diesen Umstand empfanden Umweltschutzverbände wie Greenpeace (GP) als *Gesetzeslücke*. Befürworter von gentechnisch veränderten Futtermitteln berufen sich darauf, dass genveränderte Futtermittel im Tierorganismus abgebaut werden. Daher wiesen die Endprodukte keine Veränderungen gegenüber jenen Waren auf, die von Tieren stammen, die kein genverändertes Futter zu fressen bekämen. Im Jahr 2004, also zu Beginn des hier analysierten Streits zwischen Greenpeace und der Unternehmensgruppe Müller³, bekam ein Großteil in Deutschland gehaltener Milchkühe importiertes genverändertes Tierfutter zu fressen. Produkte auf Basis der von solchen Kühen gewonnenen

¹ 5. Juni 2013 an der Universität Greifswald (Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald 2013).

² 15.-21. Juni 2013 in Greifswald (Asta der Universität Greifswald, AG Ökologie 2013).

³ Auch bekannt als Theo Mueller GmbH & Co. KG und im Folgenden bezeichnet als Müller.

Milch lehnen Gegner wie GP ab, weil sie es für relevant halten, ob genverändertes Futter am Produktionsprozess der Milch beteiligt ist.

Als Diskursanalyse, d. h. als „planmäßiges [...] Verfahren zur Erschließung von Diskursen“ (Gardt 2007, S. 30) stützt sich mein Vorgehen auf folgenden Diskursbegriff:

- „Ein Diskurs ist die Auseinandersetzung mit einem Thema,
- die sich in Äußerungen und Texten der unterschiedlichsten Art niederschlägt,
- von mehr oder weniger großen gesellschaftlichen Gruppen getragen wird,
- das Wissen und die Einstellungen dieser Gruppen zu dem [...] Thema sowohl spiegelt
- als auch aktiv prägt und dadurch handlungsleitend für die zukünftige Gestaltung der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Bezug auf dieses Thema wirkt“ (ebd.).

Die Besonderheit dieser Analyse besteht darin, dass sie einen Konfliktdiskurs anhand der heterogenen Akteure strukturiert, die in verschiedenen Rollen Teil der Debatte sind und miteinander und übereinander kommunizieren. Erst in dieser Dynamik sich aneinander orientierender Akteure entsteht der Diskurs und wird Wissen verbreitet. Es wird gefragt, welchen Anteil die Akteure jeweils an der Verbreitung des den Diskurs ausmachenden Wissens haben, v. a. welches Wissen, von wem verbreitet wird. Statt also zu beschreiben, *was* die auf verschiedenen Standpunkten befindlichen Akteure wollen und erreichen, zeigt diese Form der linguistischen Diskursanalyse, *wie* einander oppositionell gegenüberstehende Akteure ihre Perspektiven konstruieren und *wie* bzw. *ob* diese Konstruktionen sich weiterverbreiten.

Ausgangspunkt der Analyse ist das Verständnis der grundlegenden Perspektivität der Sprache, d. h., wann immer gesprochen wird, verbreiten Akteure nicht nur ihre Perspektiven, sondern die Perspektivität ist ihrem Sprachgebrauch eingeschrieben. Aus dieser Sicht ist Sprachwandel u. a. ein Symptom des Perspektivenwandels bzw. der Etablierung und Durchsetzung neuer und des Verschwindens alter Perspektiven. Jeglicher Sprachgebrauch, der sich gegen einen anderen Standpunkt richtet, ist mithin eine Kritik dieses gegnerischen Sprachgebrauchs, also Sprachkritik. Daher lautet die Grundfrage dieser Analyse: Wie findet der von gesellschaftlichen Gruppierungen initiierte gesellschaftliche Wissenswandel als Sprachwandel statt?⁴ Um diese Frage zu beantworten sucht die Analyse nach Sprachgebrauchsmustern, in denen sich gegnerische Perspektiven verbreiten. *Sprachgebrauchsmuster* ist der Oberbegriff für musterhafte sprachliche Strukturen, also wiederholt vorkommende sprachliche Strukturen. Dazu zählen im Rahmen einer Analyse konträrer Perspektiven beispielsweise programmatische Vokabeln. Auch Argumentationsstrukturen zählen dazu, denn perspektivisch eingeleiteter Wissenswandel zeichnet sich

⁴ „Sprachliche Heterogenität“ zeigt „sich als Symptom von politischer Heterogenität [...] und [ist] zugleich deren mediale Bedingung“ (Stötzel 1978, S. 62).

nicht nur im Gebrauch einzelner Wörter auf der Textoberfläche ab, sondern ebenso in Texttiefenstrukturen. So konstruieren unterschiedliche Akteure mithilfe verschiedener Argumentationsmuster und Topoi die gleichen strittigen Konzepte vollkommen unterschiedlich. Topoi sind verkürzte Argumentationsmuster mit erhöhter Plausibilität, da sie auf bereits kollektiv ausgehandelten Schlüssen beruhen. So impliziert der Traditionstopos durch die Darstellung oder Andeutung einer ‚langen Produktionstradition‘ automatisch eine ‚besonders gute Qualität‘, basierend auf dem Argumentationsmuster: ‚Wer schon sehr lange bestimmte Produkte herstellt, verfügt über viel Erfahrung, ergo sind seine Produkte von besonders guter Qualität‘. D. h., durch das Signalisieren bestimmter den Traditions-Topos implizierender Symbole oder Signale (z. B. das Bild einer Melkerin, die Phrase *seit jeher* usw.), wird der mit dem Topos verbundene Schluss von Tradition auf Qualität hervorgerufen.

Das Ziel dieser Analyse ist es, sichtbar zu machen, wie unterschiedliche Perspektiven mittels verschiedener Argumentationsstrukturen um die Konstruktion derselben strittigen Konzepte konkurrieren. In der quantitativen Analyse der gefundenen Argumentationsstrukturen – so die Annahme – zeigt sich das potenzielle Verblässen bestimmter dominierender Perspektiven zugunsten neuer Perspektiven, die sich sprachlich etablieren. Demzufolge ist es Ziel dieser Analyse, Wissenswandel als quantitativ messbaren Wandel sprachlicher Gebrauchsweisen potenziell sichtbar zu machen. So konstruieren ihre Befürworter die Gentechnik als ‚Fortschritt‘ (Fortschrittstopos) – aber weitaus weniger erfolgreich als die Gegner, die in der Gentechnik vorrangig eine ‚unkontrollierbare Gefahr‘ (Gefahrentopos) sehen. Solche vergleichenden Aussagen sind möglich, da das Korpus nicht nur die Texte der direkten Konkurrenten zu dieser spezifischen Debatte enthält, sondern *alle* dazu erschienenen Texte der Leitmedien sowie alle konkret argumentierenden Texte aus Regional- und Fachmedien. Der Vergleich der in den Medien gemessenen Gebrauchshäufigkeiten von Befürworter- und Gegner-Argumentationsstrukturen gibt Hinweise darauf, welche Muster der Diskurs eher anerkennt und welche nicht.